

Container von Krippe weiter nutzen

In Igling sollen sie von der Grundschule übernommen werden

Von Romi Löbhard

Igling Die Container an der Schulstraße in Igling, die derzeit von der Kinderkrippe als Gruppenräume genutzt werden, haben dafür bald ausgedient. Grund ist, dass im Mai, so schätzt Bürgermeister Günter Först, der Neubau der Kinderkrippe bezogen werden kann.

In der Gemeinde gibt es Überlegungen, dass die Container nach ihrem Freiwerden von der Grundschule übernommen werden. Dort könnten sie gut für den räumlich schon länger recht beengten Offenen Ganztagesbereich eingesetzt werden, so Först. Der Gemeinderat

Container sind laut Eigentümerfirma nicht verkäuflich.

stimmte dem zu und beschloss die dafür notwendigen Änderungen von Flächennutzungsplan und Bauabwägungsplan.

Gleichzeitig wurde die Frage in den Raum gestellt, ob ein Kauf der Container nicht vernünftig wäre. Derzeit sind sie gemietet, die monatlichen Kosten, die dafür laut Först auf den Schulverband zukommen, belaufen sich auf rund 2200 Euro.

Zum Thema Kauf berichtete der Bürgermeister, er habe diesbezüglich vor einigen Monaten bereits bei der Eigentümerfirma angefragt. Es habe geheißen, dass die Container nicht verkäuflich seien. Bürgermeister und Verwaltung erhielten vom Gemeinderat den Auftrag, noch einmal anzufragen und sich bei einer negativen Antwort auf die Suche nach Containeranbietern zu machen, die die Behausungen auch zum Kauf anbieten.

Blaulichtreport

Penzing

Flüchtiger kann nach Unfall schnell ermittelt werden

Am Freitagmittag gegen 12 Uhr ist es auf dem Gelände einer Tankstelle in Penzing zu einem Verkehrsunfall gekommen. Ein 73-Jähriger fuhr beim Verlassen des Areals gegen den Pkw einer anderen Kundin. Er hielt daraufhin jedoch nicht an. Da der Vorfall laut Polizei von Zeugen beobachtet wurde, konnte der Flüchtende schnell ermittelt werden. Ihn erwartet nun ein Ermittlungsverfahren wegen Unfallflucht. Insgesamt entstand Sachschaden in Höhe von gut 3000 Euro. (AZ)

Obermeitingen

Mann hat nach Verkehrskontrolle Ärger

Ein 30-jähriger Mann aus dem Landkreis Augsburg ist am Samstag mit seinem Pkw in Obermeitingen einer allgemeinen Verkehrskontrolle unterzogen worden. Dabei gab er laut Polizei falsche Personalien an. Im Zuge der Kontrolle stellte sich dann heraus, dass der 30-Jährige nicht im Besitz einer Fahrerlaubnis war. Des Weiteren konnten drogentypische Auffälligkeiten festgestellt werden, woraufhin die Durchführung einer Blutentnahme beim Beschuldigten und die Unterbindung der Weiterfahrt angeordnet wurden. Abschließend führte eine Durchsuchung des Beschuldigten zur Auffindung verschreibungspflichtiger Arzneimittel, für die der Mann nicht die erforderliche Verschreibung besaß. (AZ)

„Mit Händen und Füßen ausgetauscht“

In der Deutschlernklasse der Mittelschule Kaufering sind Kinder aus elf Nationen. Trotz der Sprachbarrieren ist die Klasse sehr zusammengewachsen. Wie gelingt das? Ein Schulbesuch.

Von Paula Binz

Kaufering Leises Getuschel und fröhliches Kichern geht durch die Reihen der Deutschlernklasse der Mittelschule Kaufering. Aus den Sprachfetzen, die durch das Klassenzimmer fliegen, sind diverse Sprachen rauszuhören: in der einen Ecke Französisch, in der anderen Rumänisch, dort Arabisch. Doch am allermeisten: Deutsch. Obwohl die meisten der 17 Schülerinnen und Schüler vor zwei Jahren noch in ganz anderen Ländern lebten und, wenn überhaupt, nur wenige deutsche Wörter beherrschten, ist diese Sprache bereits zur Lingua franca geworden – zur Verkehrssprache in einem mehrsprachigen Raum. Wie funktioniert das Miteinander in einer Klasse aus elf verschiedenen Nationen und noch mehr verschiedenen Sprachen? Ein Schulbesuch.

Im aktuellen Schuljahr 2023/24 gibt es laut dem Staatlichen Schulamt im Landkreis Landsberg an der Grundschule Penzing und Grundschule Landsberg, sowie an den Mittelschulen in Landsberg und eben in Kaufering, solche Deutschklassen. Als die Gruppe zusammengesetzt wurde, konnten sich die Zehn- bis 16-jährigen Kinder und Jugendliche nur schwer verständigen. „Wir haben uns mit Händen und Füßen ausgetauscht“, erzählt Ingrid und lacht. Die 13-Jährige stammt aus Rumänien, vor zwei Jahren ist ihre Familie aus wirtschaftlichen Gründen ausgewandert. Ihre Freundin Miradi, die im Kongo geboren ist, ergänzt: „Und eine Übersetzungsapp auf dem Smartphone hat uns geholfen.“ Die Mädchen kichern, wenn sie an diese Zeit zurückdenken, weil die Sprachbarriere für viele lustige Situationen und Missverständnisse gesorgt hat. Dennoch war es natürlich keine leichte Zeit für die Schülerinnen und Schüler – in solch jungen Jahren in ein fremdes Land zu kommen und die Landessprache nicht zu verstehen. Doch diese Herausforderung gehört längst zum Alltag an bayerischen Schulen.

Im Schuljahr 2022/23 hatten



Zeynep, Medina, Nargis, Ingrid und Miradi sind Freundinnen und besuchen die Deutschlernklasse an der Mittelschule Kaufering. Foto: Paula Binz

26,7 Prozent der Kinder im Freistaat einen Migrationshintergrund, an Mittel- und Hauptschulen waren es sogar 47,1 Prozent. Neben den verschiedenen Muttersprachen können auch unterschiedliche kulturelle Gewohnheiten und die Religionszugehörigkeit für Konflikte sorgen.

Für die Lehrerin Gilberta Dietl, die Deutsch als Zweitsprache (DaZ) unterrichtet, ist die Klasse an der Mittelschule Kaufering ein schönes Beispiel dafür, wie gut Kinder und Jugendliche kulturelle, religiöse und sprachliche Differenzen überbrücken und tiefe Freundschaften knüpfen können. Nur einmal habe es bislang einen kleinen Streit aufgrund religiöser Unterschiede gegeben. „Auslöser war, dass der Islamunterricht nicht für alle muslimischen Kinder angeboten werden konnte“, berichtet Dietl. „Einige

Kinder, die unbedingt in den Unterricht wollten, haben geweint, und andere haben das mangelnde Interesse einiger muslimischer Kinder am Islam als 'haram' (Anm. d. Red.: Sünde) bezeichnet.“ In solchen Situationen reagieren die Lehrerinnen und Lehrer schnell und binden das Konfliktthema in den Regelunterricht ein. In diesem Fall wurde die Frage, was einen echten Muslim, eine echte Muslimin, auszeichnet, ausführlich behandelt und diskutiert.

Abgesehen von diesem kleinen Konflikt gebe es in der Klasse so gut wie keine Streitigkeiten aufgrund kultureller Differenzen, sagt die Lehrerin. Im Gegenteil: „Die Klasse ist richtig zusammengewachsen.“ Warum fällt es dagegen einigen Erwachsenen so schwer, sich gegenüber Menschen aus anderen Ländern oder Kultu-

ren zu öffnen oder gar befreundet zu sein? Als diese Frage an die Schülerinnen und Schüler gestellt wird, lauten die meisten Antworten schlichtweg: Weil sie nicht die gleiche Sprache sprechen. Dass Menschen prinzipiell etwas gegen Menschen aus anderen Ländern haben könnten – dieser Grund fällt den Jugendlichen nicht mal ein.

Besonders zwischen einigen Mädchen der Klasse sind tiefe Freundschaften entstanden. Zu ihrer Geburtstagsparty im November hat die gebürtige Rumänin Ingrid zum Beispiel Nargis, Medina, Zeynep und Miradi eingeladen. Nargis' Familie ist vor dem Krieg in Afghanistan geflohen, Medinas Familie gehört zu den Sinti und Roma in Montenegro. Und auch Zeyneps kurdische Familie hatte es in ihrem Heimatland Türkei nicht

leicht. Die kulturellen Unterschiede zwischen den Mädchen könnten also kaum größer sein. Doch die geteilte Erfahrung, als Jugendliche in ein fremdes Land zu kommen, hat die Freundesgruppe zusammengeschweißt. Was ihnen als Erstes in Deutschland aufgefallen ist? „Dass man an den Ampeln bei Rot unbedingt stehen bleiben muss“, sagt Nargis, und alle lachen zustimmend.

Mittlerweile sei Deutschland bereits zu ihrem neuen Zuhause geworden. Wesentlich dazu beigetragen hat auch der interkulturelle Zusammenhalt in der Klasse. Bei der Frage, was „Freundschaft“ überhaupt bedeutet, lauten viele Antworten: „Freunde sind wie Brüder oder Schwestern von anderen Eltern.“ Die Nationalität spielt für die Kinder nicht die geringste Rolle.

Pläne für drei Solarparks in Hurlach vorgestellt

Beim Ausbau werden Bürgerstimmen gehört und berücksichtigt. Die Abstandsregeln sorgen für Verwunderung.

Von Romi Löbhard

Hurlach In der Gemeinde Hurlach befinden sich derzeit etliche Anträge für den Bau von Freiflächenfotovoltaikanlagen auf Gemeindeflächen im laufenden Verfahren. Da dies bauliche Anlagen sind, müssen Bebauungspläne aufgestellt und der Flächennutzungsplan jeweils angepasst werden. In der jüngsten Sitzung beschäftigte sich der Gemeinderat Hurlach mit drei dieser für Solaranlagen vorgesehenen Flächen.

Für zwei davon genehmigte das Gremium Auslegungs- und Billigungsbeschlüsse für die Änderung des Flächennutzungsplans sowie die Neuaufstellung der Bebauungspläne „Solarpark unteres Lechfeld“ und „Solarpark Kolonie II“. Der Bebauungsplan „Solarpark Spatz“ mit der dafür notwendigen Änderung des Flächennutzungsplans in dem Bereich, ist bereits einen Schritt weiter. Hier ging es in der Gemeinderatssitzung bereits um die Behandlung der Anregungen und Bedenken aus der frühzeitigen Auslegung. Die in Privatbesitz befindliche Fläche circa einen Kilometer nördlich von Hurlach ist

insgesamt 2,3 Hektar groß; knapp zwei Hektar davon sind für Solarmodule vorgesehen, die bis zu 1756 Kilowatt-Peak Strom erzeugen können.

Etlischen der Anregungen und Bedenken aus der frühzeitigen Beteiligung von Behörden und der Bürgerschaft wurde auf Beschluss des Gemeinderats gefolgt und die Texte wurden in Bebauungsplan sowie Flächennutzungsplanänderung mit aufgenommen. Das betrifft unter anderem die Grünordnung mit Festsetzung des Abstands zwischen unterem Rand der Module und dem Boden. Wasserwirtschaftliche Anregungen aus dem zuständigen Amt betreffen die Vermeidung von Einträgen unerwünschter Stoffe in den Boden. Das sind neben giftigen Metallen aus der Trägerkonstruktion, auch Mittel bei eventueller Reinigung der Module.

Die Anbauverbotszone von 15 Metern zur an dem Areal vorbeiführenden Kreisstraße wird mit aufgenommen, jedoch entsprechend der vom Tiefbauamt angebotenen Möglichkeit, auf zehn Meter reduziert. Ein Blendgutachten wurde bereits erstellt, es ergab keine Hinweise auf Blendgefahren

für Flugzeuge und Straßenverkehr.

Für etwas Verwunderung sorgte im Gemeinderat, dass zu Straßen 15 Meter Abstand verlangt werden, zu Wohnbebauung aber nicht. Dazu sagte Walter Ryll, der den Bebauungsplan für „Solarpark Kolonie II“ vorstellte, dass Sicherheit

der Grund für den Abstand zu Straßen sei. Deshalb solle die Eingrünung auch nur aus Sträuchern bestehen. Solarmodule seien bauliche Anlagen, dafür gelten gleiche Grenzabstände wie beispielsweise für Garagen. Vorschriften gebe es nur bei befürchteter Blendwirkung. Anregung seitens des Gre-

miums war, Abstände zu Wohnbebauung festzusetzen, da es doch bereits Probleme mit Anliegern bei weiteren geplanten Solarparks gebe. Beim „Solarpark Kolonie II“ sei das nicht erforderlich, so die Meinung am Ratstisch, weil das bloß den Eigentümer des geplanten Parks betreffe.



Nicht einer oder zwei, sondern drei Solarparks wurden in der jüngsten Sitzung des Hurlacher Gemeinderats besprochen. Foto: Patrick Pleul, dpa (Symbolbild)